

DEUTSCH-TSCHECHISCHE LANDSCHAFTS(GE)SCHICHTEN

Über den Wandel einer verlassenen Erzgebirgssiedlung zu einem Land-Art-Objekt

Ein Hochsommertag 2012 in der tschechischen Erzgebirgsgemeinde Loučná pod Klínovcem unmittelbar an der Grenze zu Sachsen.¹ An diesem Tag stellte eine Gruppe von Landartist*innen ihre Werke der Öffentlichkeit vor, die sie eine Woche lang inmitten der Ruinen der verlassenen Siedlung Königsmühle (tsch. Králův Mlýn) gefertigt hatten. Königsmühle, dessen 57 Bewohner*innen als Angehörige der deutschsprachigen Minderheit nach 1945 den Ort hatten verlassen müssen, sei nun, fast siebzig Jahre später, wieder zum Leben erweckt worden, so der tschechische Veranstalter des „Land-and-Art-Festivals Königsmühle“.² Die jahrzehntelangen harten Winter auf dem Erzgebirgskamm hätten den Häusern zwar deutlich zugesetzt, allerdings seien sie aufgrund ihrer abgelegenen Lage weder neu besiedelt noch abgetragen worden. Über eine Straße lässt sich Königsmühle bis heute nicht erreichen, sondern nur zu Fuß über einen Hohlweg, den noch sichtbaren Teil einer alten Handelsroute. Als ich mich vom Parkplatz eines Gasthofes in Richtung Königsmühle auf den Weg machte, wies eine hohe Spanplatte, die expressiv im Street-Art-Stil besprüht war, die Richtung. Querfeldein erklimm ich den ersten der insgesamt zwei grünen Hügel, die zu den Ruinen führten, und überholte dabei ein älteres Ehepaar, das mit Gesten und im erzgebirgischen Dialekt einer – wie ich später erfahren sollte – japanischen Fotografiestudentin den Weg nach Königsmühle zeigte. Auf dem Weg zur Kuppe sah ich auf den abgemähten Feldern neben zusammengeschnürten Strohhallen Infotafeln über das Festival und den Ort Königsmühle, aber auch über die Veranstalter*innen, zu denen allen voran der tschechische Verein

1 Die im Folgenden vorgestellte Forschung zum Land-and-Art-Festival Königsmühle wurde im Rahmen der interdisziplinären DFG-Forschergruppe zur „Konstituierung von Cultural Property. Akteure, Diskurse, Kontexte, Regeln“ (2008–2014) durchgeführt und mündete in meine 2018 veröffentlichte Dissertationsschrift: Arnika Peselmann, Konstituierung einer Kulturlandschaft. Praktiken des Kulturerbens im deutsch-tschechischen Erzgebirge, Göttingen 2018.

2 Eröffnungsrede des Veranstalters am 1.9.2012 (Mitschrift Arnika Peselmann).

„Antikomplex“³ gehörte. Gesäumt war der Weg von Bäumen, die mit orangenen Stoffbahnen umwickelt waren. Einige Holzpfähle, die mit jeweils einem einzelnen weißen Streifen bemalt waren, standen verteilt auf dem Gebiet der früheren Siedlung. Noch immer konnte ich die Ruinen der sechs Häuser nicht wirklich ausmachen. Erst hinter der zweiten Kuppe lagen sie vor mir im Tal: Manche hatten noch eine zweistöckige Fassade, hinter der allerdings nur noch fensterhohe Mauerreste und ein hoher Laubbaum standen, der alles überschattete. Andere Häuser waren vollkommen überwachsen und fast eingeebnet. Im Hintergrund erstreckte sich aufsteigend ein dunkler Nadelwald. Längst war ich umgeben von mehreren Kunst- bzw. Landartobjekten. Auf manche musste ich erst aufmerksam gemacht werden, andere Werke schrien mich förmlich an, zumal sie mit in Mundart verfassten Beschriftungen versehen waren, die den bekannten erzgebirgischen Sänger und Dichter Anton Günther⁴ zitierten. So waren ein geschmückter Tannenbaum und andere Weihnachtsutensilien in einer Ruine aufgestellt und mit dem Titel „Vergaß dei Haamit net“, einem von Günthers Liedtiteln, überschrieben. Ein Stück weiter stieß ich auf das Gerippe eines umgestürzten Baumes, der mit Stacheldraht umwickelt war, in den Blumen eingeflochten waren. Beim Anblick der Installationen stellte ich mir die Frage, mit welchen Symbolen hier gearbeitet worden war und auf welchen kollektiv genutzten Zeichenfundus zurückgegriffen wurde, um welche Landschaften zu erzählen.

Landschaften: eine kulturwissenschaftliche Perspektive

Landschaften sind über ihre physische Materialität hinaus kulturbedingt und subjektiv geformte Vorstellungs- und Handlungsräume: So haben die Autor*innen des Dresdner Manifests zur Landschaftstheorie einen erweiterten Landschaftsbegriff definiert,⁵ eine Lesart von Landschaft, die die Verflechtungen und Amalgamierungen von Natur und Kultur offenlegt, die auch in dem Begriff der „NaturenKulturen“ des französischen Wissenschaftstheoretikers Bruno Latour zum Ausdruck kommen.⁶ Im Unterschied zum Raumbegriff verbindet Landschaft die Vorstellung von „einer Ganzheit, deren einzelne natürliche bzw. artifizielle und kulturelle Komponenten nicht voneinander zu trennen

3 Der 1998 von Prager Studierenden gegründete Verein verfolgt das Ziel, in einen kritischen Dialog über die tschechische Nachkriegsgeschichte und insbesondere die Zwangsmigration der deutschsprachigen Bevölkerung nach 1945 zu treten. Die geschichtspolitischen Ansätze und Ziele des tschechischen Vereins Antikomplex werden auf dessen Homepage wiedergegeben: <http://www.antikomplex.cz/de> [Zugriff am 10.3.2019].

4 Der Mundartsänger und -dichter Anton Günther (1876–1937) wurde in Gottesgab (tsch. Boží Dar) im böhmischen Erzgebirge geboren. Mit seinen Auftritten und den Liedkarten wirkte Günther, der in enger Verbindung mit dem Erzgebirgsverein agierte, am erzgebirgischen Lokalkolorit und an der touristischen Erschließung der Landschaft mit. Vgl. auch Dieter Herz, „Su aafach, wie mei Haamit is, su aafach is mei Gemüt“. Annäherungen an Anton Günther im Lichte einiger Rezeptionsstrategien, in: Michael Simon/Monika Kania-Schütz/Sönke Löden (Hg.), *Zur Geschichte der Volkskunde. Personen – Programme – Positionen*, Dresden 2002, S. 179–201.

5 Guido Fackler u. a., *Dresdner Manifest zur Landschaftstheorie*, in: Stefanie Krebs/Manfred Seifert (Hg.), *Landschaft quer Denken. Theorien – Bilder – Formationen*, Leipzig 2012, S. 17.

6 Bruno Latour, *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, Frankfurt a. M. 2008.

sind“ und die sich aus „Wechselwirkungen materieller bzw. artifizierlicher und sozialer Faktoren“ konstituiert.⁷ Die heuristische Qualität des Landschaftskonzeptes als eine Form von NaturenKulturen hat bereits Norbert Fischer unterstrichen, indem er darauf hingewiesen hat, wie Landschaftswahrnehmungen und -erzählungen gesellschaftlichen Wandel abbilden.⁸

Wie sich die Landschaftsnarrationen des Erzgebirges vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart verändert haben, hat Andreas Martin anhand touristischer Literatur nachgezeichnet: Vom „Sächsischen Sibirien“, wie das Erzgebirge aufgrund der langen und kalten Winter in Kammlage in Reiseberichten des frühen 19. Jahrhunderts bezeichnet wurde, zum beliebten Domizil für den Wintersport bis hin zu erfolgreich propagierten Leitbildern vom „Weihnachts-“ und „Spielzeugland Erzgebirge“ und dem „Silbernen Erzgebirge“.⁹

Andreas Martin hat sich in seinen Ausführungen vor allem auf das sächsische Erzgebirge bezogen, allerdings lassen sich die Prozesse der touristischen Inwertsetzung der Landschaft auch auf die tschechische Seite übertragen. Als Teil des früheren Sudetenlandes sind dessen Landschaftserzählungen jedoch noch vielschichtiger und werden aufgrund der Vertreibung und Neuansiedlung nach 1945 zum Teil auch konfliktiv behandelt. Am Beispiel des Land-and-Art-Festivals möchte ich im Folgenden aufzeigen, in welche unterschiedlichen Landschaftskonstruktionen die verlassene Siedlung Königsmühle eingebettet ist und welche erinnerungskulturellen Ansätze und Landschaftswahrnehmungen einen Wandel sowohl in den deutsch-tschechischen Beziehungen als auch in dem Verhältnis des tschechischen Grenzgebietes – dem früheren Sudetenland – zum Binnenland andeuten.

„Wiederbelebung“ der verfallenen Siedlung Königsmühle als Landart-Objekt

Durch die Vertreibung sei ein neuer Landschaftstyp entstanden, erklärte der tschechische Veranstalter des Land-and-Art-Festivals Königsmühle, der Prager Kulturwissenschaftler, Fotograf und Autor Petr Mikšíček. Mit dem Erzgebirge verbinden ihn seit frühester Kindheit die Aufenthalte im Wochenendhaus seiner Eltern. Als Mitglied des tschechischen Vereins Antikomplex hat er zudem bereits mehrere Fotobände vorgelegt, die sich mit den gesellschaftlichen und landschaftlichen Folgen der Zwangsmigration der deutschsprachigen Minderheit befassen. Dieser Entwicklung der Landschaft – und nicht etwa der Schuldfrage – gelte sein eigentliches Interesse: „Ich befasse mich

7 Manfred Seifert, Ethnologisch-kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Raum und Landschaft, in: Krebs/Seifert, *Landschaft quer Denken* (wie Anm. 5), S. 61–86.

8 Norbert Fischer, *Landschaft als kulturwissenschaftliche Kategorie*, in: *Zeitschrift für Volkskunde* 104 (2008), S. 19–31.

9 Andreas Martin, Vom „Sächsischen Sibirien“ zum „Silbernen Erzgebirge“. Zum Wandel touristischer Leitbilder, in: Sönke Loden (Hg.), *Montanlandschaft Erzgebirge. Kultur – Symbolik – Identität*, Leipzig 2003, S. 95–110.

nicht mit den Ursachen der Abschiebung der sudetendeutschen Bevölkerung, nicht mit den Beneš-Dekreten oder etwa Fragen von Schuld und Unschuld. All das ist bereits Geschichte, die wir nicht mehr ändern können. [...] Über die Abschiebung der Sudetendeutschen wusste ich aus dem Geschichtsunterricht. Auch Verwandte, die in den 60er Jahren nach Deutschland emigriert sind, haben davon erzählt. Aber erst als ich allein durch das verwaiste Grenzgebiet ging, verbanden sich für mich die Informations-Schnipsel zu einem Ganzen und ich begriff, wie die Abschiebung die Landschaft gezeichnet hat.“¹⁰

Auf einer Wanderung durch die Grenzregion sei er zufällig auf die Mauerreste von Königsmühle gestoßen. Die Ruinen, die sich heute in einem Naturschutzgebiet befinden, existierten weder in Katastern noch hatten sie den Status eines Denkmals. Nicht einmal der frühere Name sei bekannt gewesen. Durch einen weiteren Zufall habe er zudem die letzte noch lebende Bewohnerin von Königsmühle kennengelernt, die als Kleinkind mit ihrer Mutter von dort vertrieben worden war und seitdem auf der deutschen Seite des Erzgebirges wohnt. Er habe sie gebeten, die Erinnerungen, die ihr von ihrer Mutter überliefert worden seien, als Brücke in die Vergangenheit aufzuschreiben. Durch das Festival sollte dessen Genius Loci nachgespürt und die Ruinen wiederbelebt werden. Das langfristige Ziel sei aber die Unterschutzstellung der Ruinen als Kulturdenkmal, das für die verschwundenen Orte in ganz Tschechien stehen soll.¹¹ Mit Unterstützung der zuständigen Gemeinde Loučna, die sich von der Veranstaltung auch einen touristischen Anziehungspunkt versprach, und Bündnis 90/Die Grünen aus dem sächsischen Schwarzenberg, die das Festival als wichtigen Baustein in der deutsch-tschechischen Aussöhnung verstanden, sowie anderer lokaler Vereine wurde es 2012 erstmalig durchgeführt. Die knapp 30 Landartist*innen mehrheitlich aus Tschechien und Deutschland setzen sich aus den Mitgliedern einer tschechischen Dichtervereinigung sowie Studierenden der Akademie der darstellenden Künste in Prag (DAMU) und Prager Studierenden der Kulturwissenschaften zusammen. Des Weiteren wirkten noch individuell angereiste Landartist*innen aus anderen Teilen Tschechiens und Sachsen mit, von denen manche einen professionellen künstlerischen Hintergrund hatten.

Die Siedlung Königsmühle befindet sich innerhalb eines Naturschutzgebietes. Die Objekte sollten daher vor allem aus natürlichen Materialien hergestellt werden: „Land-Art-Objekte sind als vergängliche Objekte konzipiert, die bis zum ersten Schnee aus der Landschaft verschwinden und die sich die Natur zurückerkämpft.“¹²

Anders als bei einem klassischen Denkmal, das in der Regel auf Dauerhaftigkeit angelegt ist, ermöglicht es der ephemere Charakter der Installationen, den Ort immer wieder neu zu bestücken und künstlerisch zu deuten bzw. umzudeuten. Diese Form des „doing memory“ hat einen demokratisierenden Effekt auf das „Elite-Projekt

10 Interview veröffentlicht im deutsch-tschechischen Online-Magazin Jádu des Goethe-Instituts: Ich fülle ein Kulturloch. Interview mit dem Kulturwissenschaftler Petr Mikšíček, in: jádu, September 2014, <http://www.goethe.de/ins/cz/prj/jug/leb/de13321087.htm> [Zugriff am 10.3.2019].

11 Eröffnungsrede des Veranstalters am 1.9.2012 (Mitschrift Arnika Peselmann).

12 Ankündigungstext Land-and-Art-Festival Königsmühle 2012.

Erinnerungskultur“¹³, indem es kein dominantes Narrativ vorgibt, sondern abhängig von den am Landart-Projekt beteiligten Menschen immer wieder neue Interpretationen des Orts Königsmühle hervorgebracht werden können.

Landschafts(ge)schichten: Königsmühle erzählen und deuten

Beim Durchschreiten der ehemaligen Siedlung konnte ich den geschmückten Tannenbaum im Hochsommer relativ leicht als „erzgebirgische Weihnachtsstube“ identifizieren, und nach einigem Grübeln kam ich auch darauf, dass die roten Stoffbahnen an den Bäumen für den Vogelbeerbaum standen, das heimliche Wahrzeichen des Erzgebirges, das lokale Sänger*innen und Dichter*innen gleichermaßen inspiriert hat. Nicht entziffern konnte ich jedoch, dass die Holzpfähle mit den weißen Streifen die vertriebenen Bewohner*innen von Königsmühle repräsentierten und das komplexe deutsch-tschechische Verhältnis sowie die Vertreibung aus dem Sudetenland¹⁴ zum Thema hatten: Der weiße Streifen symbolisierte die Armbinden, die, mit einem „N“ für „Němec“ (dt. Deutsche) versehen, von Deutschen nach 1945 getragen werden mussten. Auf ein Stück jüngerer tschechischer Geschichte bezog sich hingegen der blumenbestückte Stacheldraht: Prager Studierende hatten ihn von der ehemals geschlossenen Grenze mitgebracht, um auf die Zeit des politischen Umsturzes von 1989 und die Verwandlung von einer abgeschotteten zur grünen Grenze zu verweisen. Während der „Samtenen Revolution“, dem weitgehend gewaltfreien Systemwechsel in der Tschechoslowakei im November und Dezember 1989, hatten die demonstrierenden Bürger*innen den tschechoslowakischen Streitkräften Blumen überreicht.

Die Heterogenität bezüglich der thematischen Breite als auch der zeitgeschichtlichen Horizonte der ausgestellten Objekte schien sich auch in der Zusammensetzung des Publikums widerzuspiegeln, das sich zu einer Lesung der letzten noch lebenden Bewohnerin von Königsmühle vor einer der Ruinen zusammengefunden hatte: Eine junge Tschechin mit Dreadlocks saß neben einem älteren Sachsen mit Hut und grü-

13 Marketa Spiritova, *Performing Memories. Erinnerungspraktiken zwischen Geschichtspolitik und Populärkultur*, in: *Zeitschrift für Volkskunde* 110 (2014), S. 91–111, hier S. 91.

14 Der Begriff „Sudetenland“ durchlief im 20. Jahrhundert einen inhaltlichen Wandel. So beschreiben die „Sudeten“ bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts einen Gebirgszug an der tschechisch-polnischen Grenze, der vom Elbsandsteingebirge im Nordwesten bis zur Mährischen Pforte im Südosten reicht. Erst in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918–1938) setzte sich die Bezeichnung „Sudetenland“ für die damals mehrheitlich von Deutschen bewohnten Gebiete durch. Sie bildeten aber nie eine administrative Einheit. Vgl. Andreas Wiedemann, „Komm mit uns das Grenzland aufbauen“. Ansiedlung und neue Strukturen im ehemaligen Sudetengebiet 1945–52, Essen 2007, S. 28. Nach dem Zweiten Weltkrieg sollte der Begriff „Sudetenland“ (tsch. sudety) in der Tschechoslowakei keine Verwendung mehr finden. Im offiziellen Sprachgebrauch wurde er durch „Grenzland“ (tsch. pohraničí) ersetzt. Vgl. Detlef Brandes, *Der Weg zur Vertreibung 1938–1945. Pläne und Entscheidungen zum ‚Transfer‘ der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen*, München 2001, S. 152. Seit der politischen Wende 1989 ist der Begriff abhängig vom Personenkreis ebenso gebräuchlich wie Grenzland. Dabei wird teilweise der Zusatz „früheres“ Sudetenland ergänzt, in der gesprochenen Sprache jedoch häufig weggelassen.

nem Lodengewand, Mittzwanziger*innen aus Prag neben Familien mit Kleinkindern und Rentnerpaaren aus der ländlichen Umgebung von Königsmühle. Dass die Frau mit Rastafrisur für die tschechische Denkmalschutzbehörde arbeitete und der ältere Herr ein regional bekannter Sänger erzgebirgischer Volkslieder war, erfuhr ich erst im Laufe des Festivals. Was sich an diesen beiden Personen und ihren Praktiken im Umgang mit Königsmühle – vermessen und dokumentieren oder musizieren und dichterisch preisen – zeigen lässt, ist, in welch divergierende Landschaftsvorstellungen die beteiligten Festivalgäste eingebunden waren.

Königsmühle wird in erster Linie von den deutschen Teilnehmer*innen als Teil der „erzgebirgischen Haamit“ wahrgenommen, die während des Festivals mit Mundartliedern des erzgebirgischen Sängers und Dichters Anton Günther als Sehnsuchtsort besungen wurde. Für andere wiederum stehen die Ruinen von Königsmühle für das tschechische Grenz-/Sudetenland, das seit einigen Jahren auf eine wachsende Zahl von Tschech*innen eine starke Anziehungskraft ausübt. So waren junge Prager*innen auf umständlichen Wegen in die abgelegene Gebirgsregion gereist, da sie sich von der Einsamkeit der verlassenen Landschaften fasziniert und inspiriert fühlten. Sie erzählten mir, dass sie bereits vor dem Besuch im Erzgebirge andere Regionen des früheren Sudetenlandes bereist, alte Friedhöfe besucht und an thematischen Rundgängen und Führungen teilgenommen hatten.¹⁵ Ein tschechischer Liedermacher trat als Pendant zum erzgebirgischen Volksmusiker auf und sang traurig-schöne Lieder über die Landschaft, die er auf seinem Album „Sudéta“¹⁶ zusammengetragen hat.

Die Königsmühle befindet sich auf einer Bergwiese, die wiederum Lebensraum seltener Flora und Fauna ist. Als ausgewiesenes Naturschutzgebiet ist sie in das europäische Netzwerk „Natura 2000“ eingebunden und muss dafür den hohen Anforderungen der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU genügen. Darüber hinaus gehören Königsmühle und das Erzgebirge auch noch zum sogenannten „Grünen Band Europas“ (European Green Belt), einer Naturschutzinitiative, die die besondere Biodiversität entlang des Grenzstreifens des ehemaligen „Eisernen Vorhangs“ schützen will.

Die Koexistenz dieser Landschaftskonzepte am gleichen Ort kann so weit gehen, dass sie vollkommen losgelöst voneinander wahrgenommen werden: So hatte die japanische Fotografiestudentin weder etwas von erzgebirgischen Traditionen gehört noch waren ihr das Sudetenland und die Vertreibung der deutschsprachigen Minderheit aus der Tschechoslowakei ein Begriff. Ihr Interesse galt dem „Green Belt“, der Gegenstand ihrer Abschlussarbeit werden sollte. Die erzgebirgische Weihnacht, die durch die Weihnachtsstube mit geschmücktem Tannenbaum repräsentiert wurde, zog fragende Blicke des jungen Publikums aus Prag auf sich, während für andere, wie mich selbst, der mit Blumen bestückte Grenzzaun einer Erklärung bedurfte.

15 Informelles Gespräch mit Besucherinnen des Land-and-Art-Festival Königsmühle am 1.9.2012 (Mitschrift Arnika Peselmann).

16 Website des Liedermachers Petr Linhart: <http://www.petrlinhart.cz/clanky/sudeta.html> [Zugriff am 8.3.2019].

Königsmühle als Denkmal der verwaisten Grenzlandschaften?

Die deutsch-tschechischen Beziehungen im 20. Jahrhundert sind komplex und von Phasen großer Gewalt geprägt: Dem deutschen Einmarsch ins Sudetenland nach dem Münchner Abkommen 1938 folgte ein halbes Jahr später die Besetzung der gesamten tschechoslowakischen Republik. Nach Ende des Krieges wurde die deutschsprachige Bevölkerung vertrieben, die vor allem entlang der staatlichen Grenzen gelebt hatte. Diese Gebiete wurden teilweise neu besiedelt, andere Teile blieben verwaist. Bis heute ist ein sozioökonomisches Ungleichgewicht zwischen tschechischem Binnen- und Grenzland spürbar. Während das Trauma der deutschen Besatzung sich in das kollektive Gedächtnis eingeschrieben hat, fehlt bislang ein offizieller erinnerungskultureller Umgang mit der Zwangsmigration.¹⁷ Künstlerisch-erinnerungskulturelle Ansätze, die während des Festivals erprobt wurden, können als Indikator sowohl für sich ändernde deutsch-tschechische Beziehungen als auch für eine neue Perspektive von Tschech*innen – insbesondere solchen aus den urbanen Zentren des Binnenlandes – auf die „Sudety“ interpretiert werden.

Die Festivalveranstalter*innen hatten dazu aufgerufen, sich von hegemonialen Geschichtsnarrativen zu befreien und neue, subjektive Annäherungen an die Landschaft zu wagen. Dennoch schwebten Fragen von historischer Schuld und kollektiver Verantwortung auch im Hintergrund des Festivals mit. So wollten die Mitglieder eines tschechischen Dichterkreises die Bedeutung einer besonders provokanten Installation eines sächsischen Künstlers erfahren. Es handelte sich dabei um ein inszeniertes Grab, in das zwei kräftige Äste nebeneinandergelegt worden waren. In einem steckte eine blutige Axt, der andere Ast war mit einem Kreuz markiert. Graviert waren sie mit „Kain“ und „Abel“. Eine gewisse Anspannung war unter den Fragenden spürbar – konkret wollten die Tschech*innen wissen, wer für den Sachsen Kain und wer Abel repräsentierte. Sie wichen einer hörbaren Erleichterung als dieser diplomatisch ausführte, dass für ihn alle Parteien das Kainsmal trügen, da sie auf die eine oder andere Weise schuldig geworden seien. Der Relativismus, der in der Gleichsetzung von Vertreibung und NS-Verbrechen deutlich wird, wurde nicht angesprochen.

Dissens und unterschiedliche Positionen die historischen Fakten der Vertreibung betreffend wurden während des Festivals nicht öffentlich thematisiert und traten hinter dem gemeinsamen Ziel zurück, die Ruinen von Königsmühle künstlerisch wiederzubeleben und auf Dauer zu erhalten. Dennoch gab es auch Raum für die Perspektive der Betroffenen der Zwangsmigration: Sowohl durch den im zeitlichen Ablauf prominent platzierten Vortrag der letzten noch lebenden Bewohnerin von Königsmühle als auch durch die Inszenierung ihrer Erinnerungen als Theaterstück. Die tschechischen Dramaturg*innen hatten dabei sowohl nationalsozialistisch gesinnte

17 Vgl. dazu Spiritova, *Performing Memories* (wie Anm. 13), und dies., „Kultur ist immer schon ein Stück weit Erinnerungskultur.“ Ethnografien erinnerungskultureller Inszenierungspraktiken im postsozialistischen Europa, in: Reinhard Johler u. a. (Hg.), *Kultur_Kultur. Denken. Forschen. Darstellen*, Münster u. a. 2013, S. 523–539.

Deutsche als auch tschechische Akteur*innen der Vertreibung kritisch und mit Spott in Szene gesetzt. Gerade diese Inszenierung kann als Teil einer selbstkritischen, ethischen Erinnerungskultur verstanden werden, wie sie Aleida Assmann beschrieben hat. Zentrales Kennzeichen für ethische Erinnerungskulturen ist, dass sie Raum für die Perspektive der Opfer von Staats- und Gesellschaftsverbrechen schaffen,¹⁸ wozu aus Sicht vieler Beteiligten des Festivals auch die Zwangsmigration der deutschsprachigen Bevölkerung zählt, insbesondere die „wilden“ Vertreibungen unmittelbar nach Kriegsende.

Während des Festivals im Jahr 2013 wurde die Idee eines „apolitischen Denkmals“ auf dem Gebiet der früheren Siedlung diskutiert: „Als Ziel könnte ein Denkmal des vergessenen Grenzgebietes entstehen, das apolitisch ist. Es soll als ein Denkmal der sich verändernden Landschaft verstanden werden.“¹⁹ Ein solches apolitisches Denkmal soll bewusst nicht als Positionierung in den komplexen deutsch-tschechischen Beziehungen gelesen bzw. instrumentalisiert werden können und daher auch die Frage nach historischer Schuld im Kontext der Vertreibung unkommentiert lassen. Es soll allein die landschaftliche Entwicklung in den Fokus nehmen und vor allem Tschech*innen eine Annäherung an das Grenzgebiet ermöglichen: „Warum sollten wir über die Rettung der Ruinen in Königsmühle nachdenken? Diese Lokalität ist in erster Linie ein Denkmal für die Zeit der Zerstörung von Siedlungen in den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts. In der Zeit verschwanden rund 3000 Ortschaften, Ortsteile und Gehöfte. Im gesamten tschechisch-deutschen Grenzgebiet gibt es bis heute noch keinen Erinnerungsort, kein Denkmal für die verschwundenen Dörfer direkt an dem Ort ihres früheren Bestehens.“²⁰

Die Schaffung eines „apolitischen Denkmals“ kann darüber hinaus als Versuch gedeutet werden, die Anbindung des Grenzlandes an das tschechische Binnenland zu stärken und so trotz der sozialen und ökonomischen Disparitäten für eine erinnerungskulturelle Integration der Landschaft im nationalen Rahmen zu sorgen. Ein Landartist fasste seine Erfahrung beim Festival 2012 auf der Website des Festivals wie folgt zusammen: „Eine große Botschaft ist, dass uns die Dinge nicht gleichgültig sind. Und dass wir nicht eingehen auf das Spiel von der Wichtigkeit des Zentrums und der Unwichtigkeit des Randes, auf das Spiel mit den Sudetenkarten, je nachdem, wie es zur Gewinnung politischer Punkte dienlich ist. Wir haben gezeigt, dass es uns nicht gleichgültig ist, weil es sich um unsere und nicht die fremde Landschaft handelt hinter den Mauern der Geschichte oder der Vorschriften und Entwicklungspläne.“²¹

18 Aleida Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, München 2013, S. 33.

19 Diskussionsprotokoll vom 30.8.2013, das online veröffentlicht wurde: <https://konigsmuhle.cz/de/wie-ist-die-diskussion-uber-konigsmuhle-ausgegangen-30-8-2013/> [Zugriff am 10.3.2019].

20 Text einer Schautafel während des Land-and-Art-Festivals Königsmühle 2012 (Abschrift Arnika Peselmann).

21 Erfahrungsbericht eines Landartisten aus dem Jahr 2012, online unter: <https://konigsmuhle.cz/de/jahr-2013/land-and-art/> [Zugriff am 10.3.2019].

Auch 70 Jahre nach der Vertreibung hat die „Sudetenkarte“ in der tschechischen Politik noch immer Potenz.²² Der Versuch einer „apolitischen“ Fokussierung auf die Landschaft kann als Verweigerung dieses „Spiels“ verstanden werden. Zugleich wird durch den Anspruch, die Ruinen als Denkmal mit nationaler Strahlkraft zu etablieren, das Gefälle zwischen Zentrum und Peripherie infrage gestellt und zu überwinden versucht. In der Aussage des Landartisten wird darüber hinaus betont, dass es sich „um unsere und nicht die fremde Landschaft handelt“. Aus dieser (Wieder-) Aneignung der Landschaft leitet sich ein Anspruch auf Interpretation und Deutungsmacht über die erinnerungskulturelle Lesart der Ruinen ab, der, auch wenn er sich dem „Spiel mit den Sudetenkarten“ entziehen will, durchaus einen politischen Akt darstellt.

Resümee

Der Ort Königsmühle ist Kristallisationspunkt unterschiedlicher Landschaftskonzepte, die parallel und überlappend existieren und während des Land-and-Art-Festivals durch Objekte und Performanzen erzählt werden. Im Gegensatz zu etablierten Konzepten wie das des erzgebirgischen Weihnachtslandes,²³ entwickeln sich die Landschaftsvorstellungen der verlassenen und verschwundenen Siedlungen im tschechischen Grenzgebiet erst allmählich. Dass die Ruinen von Königsmühle bislang in keinem Kataster aufgeführt und daher zumindest aus offizieller Perspektive „unsichtbar“ sind, ist ein Beleg dafür. Die landschaftlichen Qualitäten, die dem verlassenen Grenzräumen zugeschrieben werden, hängen auch mit einer neuen ästhetischen Wahrnehmung zusammen: Die Sudety tragen die Spuren destruktiven Handelns und werden auch so erzählt. Sie sind daher nicht identisch mit dem früheren Sudetenland, wie es Zeitzeug*innen in ihren Erinnerungen beschreiben. So wehrte sich der Festivalveranstalter auch entschieden gegen den Vorschlag, die Ruinen wiederaufzubauen und als eine Art Freilichtmuseum herzurichten.²⁴ Die verlassenen Gebiete werden als eigenständiger Landschaftstyp anerkannt und angeeignet.

Landschaften zu identifizieren, sie „wahrzunehmen“ und zu deuten, ist ein Anzeichen von sozialer Privilegierung und von Distanzierung gegenüber einer Natur, der man sich ohne praktischen Nutzen und allein aufgrund der „Augenlust“ statt der „Ma-

-
- 22 Ein Beispiel ist die Präsidentschaftswahl 2013, bei der Miloš Zeman erfolgreich die sudetendeutsche Thematik im Wahlkampf gegen seinen Kontrahenten Karel Schwarzenberg in Anschlag brachte. Vgl. das Interview mit dem tschechischen Politologen Robert Schuster im Deutschlandfunk, der Zeman vorwarf, die Wähler*innen mit der Vertreibungsthematik – „ganz alten Klamotten“, wie er sie nennt – gewinnen zu wollen. Robert Schuster im Gespräch mit Christine Heuer, Deutschlandfunk am 26.1.2013. http://www.deutschlandfunk.de/politologe-benes-dekrete-koennten-stichwahl-in-tschechien.694.de.html?dram:article_id=235494 [Zugriff am 10.3.2019].
- 23 Sönke Friedreich, „Das deutsche Weihnachtsland“. Das sächsische Erzgebirge im Spannungsfeld ökonomischer, touristischer und kultureller Diskurse im 19. und 20. Jahrhundert, in: Monika Gibas/Rüdiger Haufe (Hg.), „Mythen der Mitte“. Regionen als nationale Wertezentren. Konstruktionsprozesse und Sinnstiftungskonzepte im 19. und 20. Jahrhundert, Weimar 2005, S. 76–96.
- 24 Diskussion Land-and-Art-Festival, 29.8.2013 (Mitschrift Arnika Peselmann).

genlust“ zuwenden kann, so der Tübinger Volkskundler Utz Jeggle.²⁵ Die Unstimmigkeiten zwischen der lokalen Jägerschaft einerseits, die durch das Festival und die in der Umwelt verbleibenden Kunstobjekte Irritationen beim Wild befürchteten, und den Festivalveranstalter*innen und -besucher*innen andererseits, die größtenteils aus den urbanen Zentren angereist waren, um sich mit der Landschaft sinnlich-künstlerisch zu befassen, verweisen auf diese Grundspannung.

Die performative und erzählerische Aneignung der „fremden“ Landschaft während des Festivals deutet auf einen neuen gesellschaftlichen Umgang mit den verlassenem Siedlungsgebieten hin. Dazu gehört auch das Bergen tieferer historischer Schichten, die die Geschichte der deutschsprachigen Bevölkerung vor 1945 betreffen. Die Thematisierung dieser Zeit verweist auf neue erinnerungskulturelle Ansätze und veränderte deutsch-tschechische Beziehungen. Dass diese Veränderungen nicht immer reibungsfrei verlaufen, wird an den mit einem weißen Streifen versehenen Pfählen deutlich, die im Jahr 2012 stellvertretend für die vertriebenen Bewohner*innen aufgestellt worden waren. Nach Ende des Festivals hatten Unbekannte sie teilweise herausgerissen, woraufhin im darauffolgenden Jahr Landartist*innen sie wieder aufstellten und mit der tschechischen Aufschrift: „Jsem symbolem smíření“ (dt. Ich bin ein Symbol der Versöhnung) versehen.

Landschaftliche (Ge)Schichten werden nicht nur gehoben, sondern auch neu gesponnen. Am letzten Abend meiner Feldforschung 2013 wurde im improvisierten Festivalkino der Teaser eines im Entstehen begriffenen Films des Festivalveranstalters gezeigt. Dieser befasst sich mit der erzgebirgischen Sagengestalt „Marcebill“, die, in einem Bergbaustollen lebend, begierig nach immer neuen Geschichten durch das neblige Gebirge streift und dabei sowohl dessen deutsche als auch tschechische Bewohner*innen „in schwierigen Zeiten“²⁶ unterstützt. Unterscheidet sich diese Charakterisierung von früheren Darstellungen der Gestalt²⁷, wozu auch das im Sommer 2019 durchgeführte Ritual zu ihren Ehren gehört, ist Marcebill doch ein sprechendes Zeichen für eine „invention of tradition“, die als verbindende Figur für ein deutsch-tschechisches Erzgebirge und damit ein sich entwickelndes grenzübergreifend gedachtes Landschaftsverständnis steht.

25 Utz Jeggle, Landschaft – Landschaftswahrnehmung – Landschaftsdarstellung, in: Detlef Hoffmann/Karl Emert (Hg.), Landschaftsbilder, Landschaftswahrnehmung, Landschaft. Die Rolle der Kunst in der Geschichte der Wahrnehmung unserer Landschaft. Loccumer Protokolle 3/1984, Rehbürg-Loccum 1985, S. 7–29, hier S. 17 f.

26 So wird die Figur Marcebill auf der offiziellen Festivalseite charakterisiert: <https://konigsmuhle.cz/de/umelci/martina-bartova-ritual-pro-marcebillu/> [Zugriff am 10.3.2019].

27 In der Sagensammlung von Josef Grohmann aus dem Jahr 1863 wird Marcebill (in dieser Schreibweise) als Sagengestalt dargestellt, die die Menschen, denen sie begegnet, abhängig von ihrer Frömmigkeit und moralischen Haltung entweder belohnt oder bestraft. Vgl. Josef Grohmann, Sagenbuch aus Böhmen und Mähren, Prag 1863, S. 114.